Fundberichte aus Martigny

Autor(en): **Ritz, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **5 (1884-1887)**

Heft 17-1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wurde ebenso wie die Pfahlbaustätten vom »Grossen Hafner« und von Wollishofen durch erwähnte Baggerarbeiten angebrochen, nachdem sie schon früher mehrmals bei ähnlicher Gelegenheit einen Theil ihrer verborgenen Schätze hatte hergeben müssen. Die Funde bestanden wie gewöhnlich aus Steinbeilen und Meisseln (wovon eines noch in seiner ursprünglichen Fassung), sowie einer Menge von Hirschhorn- und Knochenabfällen und Geräthen. Unter den letzteren sind besonders zwei kleine, glänzend polirte Knochen-Nadeln* hervorzuheben, welche an dem, der Spitze entgegengesetzten, stumpfen Theile mit einem Oehr versehen sind. Die unstreitig interessantesten Fundstücke von dieser Stelle sind aber zwei Hirschhorngeräthe*, deren Zweck ich mir nicht anders deuten kann, denn als »Feldhacken« gedient zu haben. (Beide sind im Unterhaltungsblatt für Freunde der Alterthumskunde »Antiqua« abgebildet: Fig. 229 und 230.) Das grössere Geräthe hat eine Länge von 37 cm., eine Breite von zirka 4 cm. und ist auf der ganzen Oberfläche glänzend polirt. Auf der einen Seite läuft es in eine Spitze, auf der anderen in eine senkrecht gestellte Schneide aus. In der Mitte befindet sich ein 6 cm. langes und 2 cm. breites Loch zur Aufnahme eines Stieles. Das zweite Stück, von 27 cm. Länge, ist auf der einen Seite mit einer starken Spitze, auf der anderen mit zwei Zinken versehen (die eine ist abgebrochen); wie bei dem vorher erwähnten Stücke, befindet sich auch hier ein (etwas kleineres) Schaftloch. Die Keramik weist die Fingereindrücke der Steinzeit[3]) auf, mit Ausnahme dreier Topfscherben, die Linienornamente zeigen; diese drei Stücke sind die einzigen Anzeichen einer noch späteren Fortdauer dieser Ansiedlung (?).[4])

R. Forrer.

3.

Fundberichte aus Martigny.

Die Walliser archäologische Kommission hat mit ihren Ausgrabungen endlich einen hübschen Erfolg gehabt. Wie ich Ihnen schon früher gemeldet, hatte die obige an zwei Stellen bei *Martigny* Ausgrabungen veranstaltet, im sogenannten Vivier und in den Morasses, beide in der Gegend, wo das alte Octodurum gestanden, zwischen der Strasse, die von Martigny-Ville nach Martigny-Bourg führt und dem Bergabhang von Chemin.

Im *Vivier*, dem altbekannten römischen Gemäuer von elliptischer Gestalt, wurde eine Strecke längs der innern Seite der Mauer aufgegraben, wo sich weitere Spuren von Abstufungen und Einrichtungen zu Sitzreihen zeigten (jedoch nur Spuren); der ursprüngliche Zweck des Gebäudes zu einem Amphitheater und nicht zu einem Fischteiche (Vivier) ist wohl ausser Zweifel.

Dank dem gütigen Entgegenkommen des Herrn Priors von Martigny und mit den Subsidien der Regierung konnte die Kommission auch auf dem Grundstücke *Morasses* nach der Ernte Ausgrabungen ausführen lassen. In geringer Tiefe zeigten sich schon Trümmer von römischem Gemäuer und es sind nun seither schon die Mauern eines grossen, bedeutenden Gebäudes theilweise blossgelegt. An der östlichen Seite zeigte sich eine Art Absis; sie ist jedoch nicht halbrund, sondern nur ein Kreisabschnitt, mit einem Durchmesser von 5,80 m., während die Tiefe bis zur Peripherie der Nischenmauer blos

---

[3]) Wie wir oben gesehen, finden wir sie auch in der Bronzezeit noch vor.

[4]) Schon früher soll einmal eine kleine Bronzespange gefunden worden sein.

1,80 m. hat; diese Mauer hat auch blos 50 cm. Dicke, während die Seitenmauern des Gebäudes über 1 m. zeigen und letztere sich auch östlich um die runde Nische fortsetzen, wohl als Umfassungsmauern. Der Theil des Gebäudes, in welchem die Nische liegt, hat 12,20 m. Breite zwischen den Seitenwänden. Es sind nun fast ringsum weitere parallellaufende Mauern aufgedeckt worden, gegen Westen eine abwärts führende Treppe. Es fanden sich schön behauene Platten, ornamentirte Kranzgesimse- und Sockel-Trümmer, Topfscherben (auch aus Terra sigillata) u. a. Unter dem behauenen Material zeigt sich Jura-Marmor und auch einheimischer. Ein sehr interessanter Fund wurde am 23. November gemacht, nahe der Stelle, wo seither genannte Treppe ausgegraben wurde. Man fand grosse, wohlerhaltene Bruchstücke von römischen Bronze-Statuen: Einen Arm und ein Bein einer männlichen Figur, über Lebensgrösse, eine weibliche Hand, eine Draperie von schönem, wohlgearbeitetem Faltenwurf, an der ein emporgehobener Arm deutlich markirt ist (Toga?), ferner einen Stierkopf (mit einem Loch zwischen beiden Hörnern) und einen Stierfuss. Die Formen von Arm und Bein sind sehr muskulös, bis in's wulstige, mit starker Andeutung einiger Adern. Die Faust an jenem scheint eine Waffe gehalten zu haben.

Dieser wichtige Fund ist bereits dem Museum auf Valeria einverleibt worden. Mögen die berechtigten Hoffnungen auf weitere Funde sich verwirklichen! Man ist hier auf die rechte Stelle gerathen. Die Aufgrabung des Gebäudes wird als nothwendig fortgesetzt unter steter Aufsicht und mit neuem Eifer.

Sitten, 4. Dezember 1883. R. Ritz.

4.

Der Fintansbecher von Rheinau.

(Dazu Tafel II.)

Der Rheinauer Fintansbecher hat durch seine Verschacherung in den letzten Monaten viel von sich reden gemacht; es ziemt dem Freunde vaterländischen Alterthums, demselben bei seinem Verschwinden einige Worte der Erinnerung zu widmen.

Die Besucher der Kunsthalle der Landesausstellung in Zürich erinnern sich ohne Zweifel des seltsamen, durch Schönheit nicht gerade ausgezeichneten Holzbechers, welcher in dem Glasschrank der kirchlichen Goldschmiedearbeiten wegen seines Beschlages mit edelm Metall und Schmelzwerk Aufnahme gefunden hatte. Dieses Gefäss war das angebliche Trinkgeschirr des Fintanus, eines irischen Mönches, wie es heisst von vornehmer Herkunft, welcher am 15. November 878, nach 27-jähriger Anwesenheit im Kloster, in Rheinau starb und von den dortigen Mönchen als Erneuerer des Klosters verehrt wurde.

Der Becher ist aus Maserholz geschnitzt; er besteht aus zwei rundgedrehten, ausgebauchten Theilen, einem untern grössern und einem obern kleinern, welcher erheblich über den untern hinabreicht. Die untere Hälfte hat einen etwa 5 cm. hohen Fuss, die obere eine entsprechende, etwa 2 cm. hohe Fortsetzung. Am untern mag sich von jeher eine (ursprünglich hölzerne?) ringartige Handhabe befunden haben. Wie alt dieses hölzerne Trinkgefäss ist, wird man kaum bestimmen können, es stimmt in seinen äussern Formen ganz genau mit den Becherkannen, welche in mittelalterlichen Wappen, Siegeln und Bildwerken als besondere Abzeichen des Schenkamtes vorkommen